

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Grieme),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Heibig), Alte Gutenberg- und Laumuthstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 119 — 1915

Regelmäßige Freilagen:

Wöchentlich einmal: Wiesbadener „Religöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Neuauflage des Taschen-Jahrbuch.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag

25

Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zelle für auswärtige Abnehmer 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chef-Redakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Herr Postamt und Postfach: Dr. phil. Geueke, für den anderen: Herr Postamt und Postfach: Dr. phil. Geueke, für den dritten: Herr Postamt und Postfach: Dr. phil. Geueke, für den vierten: Herr Postamt und Postfach: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Italiens Verrat an den Bundesgenossen

Italiens Kriegserklärung

Wien, 24. Mai. Der italienische Botschafter überreichte dem Außenminister die Erklärung, daß Italien ab morgen sich im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindet. Ein Manifest des Kaisers Franz Joseph an seine Völker bezeugt die Kriegserklärung Italiens als Treubruch, dergleichen die Geschichte nicht kennt. Fürst Bülow erhielt Anweisung, Rom gleichzeitig mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter zu verlassen.

Wien, 24. Mai. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Der Text der vom kgl. italienischen Botschafter dem k. u. k. Minister des k. u. k. Hauses und des Äußeren überbrachten Kriegserklärung hat folgenden Wortlaut:

Wien, am 23. Mai 1915.

Den Befehlen Sr. Majestät des Königs, seines erhabenen Herrschers, entsprechend, hat der unterzeichnete kgl. italienische Botschafter die Ehre, Sr. Exzellenz dem Herrn österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren folgende Mitteilung zu übergeben: Am 4. d. Mts. wurden der k. u. k. Regierung die schwerwiegenden Gründe bekanntgegeben, weshalb Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn, der von der k. u. k. Regierung verletzt worden war, für nichtig und von nun an wirkungslos erklärt und seine volle Handlungsfreiheit in dieser Hinsicht wieder erlangt hat. Ist entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die kgl. Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und zukünftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen. Seine Majestät der König erklärt, daß er sich von morgen ab als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindet. Der Unterzeichnete hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem Herrn Minister des Äußeren gleichzeitig mitzuteilen, daß noch heute dem k. u. k. Botschafter in Rom die Pässe werden zur Verfügung gestellt werden, und er wäre Seiner Exzellenz dankbar, wenn ihm die selben übermittle würden.

gez.: Avarna.

* Die Welt hält den Atem an. Wünsche Treulosigkeit und Abstreifung der Fassade sind übertrumpft, der Verrat Italiens sucht seinesgleichen in der Weltgeschichte. Deutschland hat Italien zur heutigen Größe emporgeführt, hat ihm 1866 die Erwerbung von Venedig ermöglicht und 1870 die Besetzung Roms gestattet. Seit 1882 der Dreibund geschlossen, konnte sich die Apenninhalsinsel nach innen und nach außen konsolidieren. Hunderttausende deutscher Männer und Frauen sind nach Rom und Neapel gewandert, haben das Fremdenbudget mit 90 Prozent beglichen, während Russen, Engländer und Franzosen Italien nur wenige Rubel, Franken oder Schilling ins Haus brachten. Und der Handel unseres neuesten Feindes stand auf Deutschlands Füßen. Das haben wir alles getan, weil wir Treue mit Treue vergelten und den Bundesgenossen wirtschaftlich kräftigen wollten. Es war ein Irrtum in unserem an Fehltritten so reichen Leben. Nun hat Italien, das es sich stark genug wähnte, gegen uns das Schwert gezückt, ohne einen plausiblen Kriegsgrund zu haben. Wir wollen nicht klagen, sondern gegenüber dem Verräter alle Energie anspornen; die Stunde ist ernst. Von allen Seiten fast sind die beiden Zentralmächte von Rot und Tod umgeben. Die Zeit des siebenjährigen Krieges, wo das kleine Preußen auf der ganzen Welt nur Feinde kannte, erlebt ihre Wiederholung. Wie damals, so wird auch heute Deutschland im Verein mit Österreich-Ungarn seiner zahlreichen und mächtigen Feinde entledigt.

Aber Italien hat die deutsche Freundschaft nicht vergessen; denn bis zur Stunde wurde der Krieg an uns nicht erklärt. Es ist selbstverständlich, daß dies nur ein deutscher Spiel ist. Österreich-Ungarns Feind ist unser Feind und darum erbat Fürst Bülow die Pässe. Vorher aber sagte Österreich-Ungarn dem italienischen Verräter noch eine Niederlage zu, wie sie schimmernd nicht gedacht werden kann. Es war eine Niederlage moralischer Natur, die bewies, wie auf der Apenninhalsinsel alle Scham zu den Dämonen geflohen ist. Die Antwortnote Österreich-Ungarns ist ein Dokument für die verbrecherische Handlungsweise der italienischen Politiker, die alle Verträge als wertlos betrachten. Doch was helfen solche Dokumente, wenn man sich mit Haut und Haaren dem Dreiverband verkauft hat. Der Pakt mit England, Rußland und Frankreich ist sicherlich schon zu einer Zeit abgeschlossen worden, da der Friedensengel noch über Europa waltete. Nicht die angebliche Verletzung irgend eines Dreiverbandes, die man nach neun Monaten herausand, hat uns den neuesten Feind entgegengestellt. Als Rußland den Kampf ankündete, da war es der Bundesgenossenschaft Englands sicher. Und England hatte die Zustimmung unter Brief und Siegel, daß Italien loszuschlagen würde, sobald es glaubte, gefährdet und gefährdet zu sein. Sonst hätte man sich vielleicht in London von dem Geschäft zurückgezogen. Wie man sieht, eine gewaltige Arbeit, die von dem Dreiverband vor Beginn des Krieges zur Zertrümmerung Deutschlands geleistet worden ist.

Der Kriegszustand hat gestern Nacht um 12 Uhr begonnen. Ein Hauf von 38 Millionen Menschen, eine Armee von 3 400 000

Mann holt zum Schlage gegen uns aus. Gewiß ein neuer nicht zu unterschätzender Feind, aber man darf erwarten, daß auf unserer Seite der Sieg bleibt. Die Italiener haben sich nie mit kriegerischen Vorbeeren bedeckt. Sie wurden geschlagen, als sie 1866 unter günstigen Bedingungen gegen Österreich vom Leber zogen; sie erlitten blutige Niederlagen, als sie Mitte der neunziger Jahre gegen die Abessinier kämpften. Den tripolitischen Kriegsschauplatz verließen sie arg verheult und zerschunden. Von heldenmütiger Begeisterung der italienischen Soldaten wird man kaum sprechen können. In einer Reihe von Städten haben sie bereits gemeutert und sie setzen immer mehr ein, daß sie nicht Opfer für Italiens Größe, sondern Opfer seiner Kriegshetze werden, die entweder das wehrpflichtige Alter noch nicht erreichten oder wie b'Annunzio das gefährliche Alter bereits hinter sich haben. Diese Opfer sind umso mehr zu bedauern, als sie einer Armee gegenüber gestellt werden, die infolge des schmachvollen Verrats zur höchsten Kriegsbegiertheit entflammte ist. Sie hat nur einen Feind: Italien, das sich gegen seine Bundesgenossen erhoben hat, ohne dessen Haltung der Krieg wahrscheinlich längst zu Ende wäre.

Wird der Eintritt Italiens in den Krieg den einen oder anderen der schwankenden Neutralen zum Eingreifen gegen uns veranlassen? Wird Rumänien auch weiterhin seine bewohnte Neutralität beibehalten? Das ist die Frage, die in kurzer Frist entschieden werden muß. Zwar versichern führende rumänische Zeitungen, daß an eine Kriegserklärung nicht zu denken sei. Wir wollen indes nicht vergessen, daß in dem Abkommen Italiens mit dem Dreiverbande von einem Zusammenwirken mit Rumänien gesprochen wird. Möglicherweise, daß man bereits Truppen entsenden wollte, die noch nicht reif sind, aber ebenso gut möglich, daß auch in dieser Hinsicht schon die diplomatischen Akten abgeschlossen sind. Eines Kriegsgrundes bedarf es ja nicht mehr, seit Italien den Kampf vom Baune brach. Darum wollen wir uns nicht optimistischen Erwartungen hingeben, sondern einer weiteren Verwicklung ruhig ins Auge sehen. Es ist besser, nachher eine angenehme Enttäuschung zu erleben, als einem kalten Wasserstrahl ausgesetzt zu sein.

Ein Manifest Franz Josefs

Wien, 24. Mai. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Eine Ausgabe der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes allerhöchste Handschreiben: Lieber Graf Stürgkh! Ich beauftrage Sie, das angeschlossene Manifest an meine Völker zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Franz Josef.

Stürgkh.

An meine Völker!

Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dergleichen die Geschichte nicht kennt, ist vom Königreich Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden. Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, währenddessen es seinen territorialen Besitz mehren und sich zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit flegelnden Fahnen in das Lager unserer Feinde übergegangen. Wir haben Italien nicht bedroht und sein Ansehen nicht geschmälert; wir haben seine Ehre und seine Interessen nicht angefaßt; wir haben unseren Bündnispflichten treu getreu entsprochen und ihm unseren Schutz gewährt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan: Als Italien seine begehrenden Blicke über unsere Grenzen landete, waren wir, um das Bündnisverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die unserem väterlichen Herzen besonders nahe lagen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment näher zu sollen glaubte, war nicht zu stillen, und so muß sich das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehnmonatlichem gigantischen Ringen in treuester Waffenbrüderschaft mit dem Geiste meines erlauchten Verbündeten meine Armeen siegreich standgehalten. Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custoza und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, der Geist Radetzky's, Erzherzog Albrecht und Tegetthoff's, der in meiner Land- und Seemacht fortlebt, bürden mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenzen der Monarchie erfolgreich verteidigen werden.

Ich grüße meine kampfbewährten, siegesproben Truppen, vertraue auf sie und ihre Führer! Vertraue auf meine Völker, deren beispiellosem Opfermut mein innigster väterlicher Dank gebührt. Den Almächtigen bitte ich, daß er unsere Fahnen segnen und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehmen möge.

Franz Josef.

Stürgkh.

Wien, am 23. Mai 1915.

Die Erklärung der deutschen Regierung

Berlin, 23. Mai. (B. L. Z. Amtlich.) Die italienische Regierung hat heute ihren Botschafter, Herzog von Avarna der österreichisch-ungarischen Regierung erklärt, daß sich Italien von Mitternacht ab im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindet. Die italienische Regierung hat durch diesen vom Janne gebrochenen Angriff gegen die Donaumonarchie auch das Bündnis mit Deutschland ohne

Recht und Grund zerrissen. Daß durch die Waffenbrüderschaft noch fester geschmiedete vertragsmäßige Treueverhältnisse zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist durch den Abfall des dritten Bundesgenossen und seinen Übergang in das Lager seiner Feinde unversehrt geblieben. Der deutsche Botschafter, Fürst Bülow, hat deshalb Anweisung erhalten, Rom zugleich mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Baron Macchio, zu verlassen.

Abreise Bülows und der deutschen Gesandten

Rom, 24. Mai. (Nichtamtlich.) Gestern nachmittag forderte der Botschaftsrat von Sindenburg auf der Consulta die Pässe für den Botschafter Fürsten Bülow. Fürst Bülow, das Botschaftspersonal, der bayerische Gesandte am Quirinal, sowie der preussische und bayerische Gesandte am Vatikan, verlassen abends in zwei Extrazügen Rom. Der Zug des Fürsten fährt um 9 Uhr 30 ab und soll morgen früh in Chiasso um 9 Uhr 30 eintreffen.

Rom ist vollkommen ruhig, allerdings ist der Abbruch der offiziellen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Italien noch nicht bekannt geworden.

Lugano, 25. Mai. Der Zug der österreichisch-ungarischen Botschaft verließ gestern abend 8 Uhr Rom. Die Jäger der deutschen Botschaft sowie der bayerischen Gesandtschaft folgen voraussichtlich heute (Montag), nachdem Deutschland aufgrund seiner Bündnispflicht Italien den Krieg erklärt haben wird. Ob auch der türkische Botschafter gleichzeitig seine Pässe fordern oder die Kriegserklärung Italiens abwarten wird, ist noch unbestimmt.

Wien, 25. Mai. Der bisherige italienische Botschafter Herzog v. Avarna, ist heute um 9.20 Uhr mit dem Botschaftspersonal mittels Sonderzuges nach Italien abgereist. Kein Zwischenfall.

Zara, 25. Mai. (B. L. Z.) Sämtlichen in den dalmatischen Küstenstädten befindlichen italienischen Konsularbeamten wurden die Pässe zugestellt; sie haben gestern Dalmatien verlassen.

Der Beginn des Kampfes

Angriffe der See- und Luftflotte

Wien, 25. Mai. (Nichtamtlich.) Laut verlautbart: Unsere Flotte hat in der auf die Kriegserklärung folgenden Nacht vom 23. zum 24. Mai eine Aktion gegen die italienische Küste zwischen Venedig und Barletta unternommen und hierbei an zahlreichen Stellen militärisch wichtige Objekte mit Erfolg beschossen.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge die Balone, halle Chiavelli sowie militärische Anlagen in Ancona und das Arsenal in Venedig mit Bomben, wodurch wichtiger Schaden und Brände verursacht wurden.

Südwestlicher Kriegsschauplatz:

Nach Eintritt des Kriegszustandes haben an einzelnen Stellen der Tiroler Grenze kleinere Gefechte begonnen. Im lüpfenländischen Grenzgebiet hat sich italienische Kavallerie bei dem Grenzpforte Straßendo gezeigt.

Ein italienisches Flugzeug abgeschossen

Triest, 25. Mai. Bei Görz ist ein italienisches Flugzeug, worin sich zwei Generalstabsoffiziere befanden, herabgeschossen worden. Beide Insassen sind tot.

Verteilung der italienischen Truppen

Athen, 25. Mai. „Hestia“ erfährt aus angeblich guter Quelle, daß sich Italien an den Operationen der Verbündeten gegen die Dardanellen vorläufig mit 40 000 Mann beteiligen und einen kleinen Teil der Flotte stellen wird; die übrige italienische Flotte wird zwischen der Adria und dem Mittelmeer verteilt werden. Die Unterseeboote werden wahrscheinlich den Kriegsschiffen Pola angreifen.

Ferner erfährt das Blatt, daß italienische Truppen in Montenegro zur Eroberung von Cattaro und Verstärkung der montenegrinischen Front gegen Dalmatier gelandet wurden.

Die italienischen Sozialisten

Rom, 23. Mai. (Gr. Zeit.) Die sozialistische Partei erklärt einen Aufruf, der die ablehnende Haltung, welche die Partei seit Beginn des Krieges gegen die Teilnahme Italiens eingenommen hat, bekräftigt und die Verantwortung für den Krieg, welcher durch eine wachsende fanatische Agitation und Verhetzung eines fanatischen Erregungszustandes gegen die wahren Interessen des Volkes und die Bestrebungen des Proletariats herangereift sei, entschieden ablehnt. Die Partei sieht den Krieg als einen kapitalistischen Wettstreit an ohne ideale Ziele. Italien hätte sich um die moralische Vermittlung bemühen sollen, die dem Namen Italiens überall in der Welt erhoben und Europa den Frieden wiedergegeben hätte. Aber auch unter den ungünstigen Kriegsverhältnissen will die sozialistische Partei ihrer Aufgabe, die Gemüter auf den Frieden vorzubereiten, nicht unterliegen.

Italiens Senatsrat

Aus Rom berichtet die „Nationalzeitung“: Der „New-York Herald“ meldet aus Paris: Italiens Eintritt in die Entente war schon bei Ausbruch des Krieges beschlossene Sache. Der Vorvertrag, der einen vollständigen Rückversicherungsvertrag darstellte, war schon im März 1914 bei Beginn der großen russischen Probemobilisierung von Titoni angeregt und am 3. April 1914 von San Giuliano und den Staatsmännern Englands und Frankreichs unterzeichnet worden.

Flucht von Italienern in die Schweiz

St. Moritz, 23. Mai. (Gr. Zeit.) Seit mehreren Tagen flüchten zahlreiche Italiener mit Weib und Kind über Castasegna und über den noch tief verschneiten Nurettopaf ins Engadin und in die übrigen Grenzländer.

Österreichische Antwortnote

Wien, 22. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Die A. u. K. Regierung hat die Mitteilung Italiens, daß es den Dreibundvertrag als aufgehoben betrachtet, mit folgender Note beantwortet, die am 21. Mai, nachmittags, vom österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Baron Burian, dem italienischen Botschafter, Herzog von Avarna, übergeben wurde. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen hatte die Ehre, die Mitteilung, betreffend die Aufhebung des Dreibundvertrages zu erhalten, welche der Herr italienische Botschafter ihm im Auftrage der Königlich italienischen Regierung am 4. Mai gemacht hat. Mit peinlicher Ueberraschung hat die A. u. K. Regierung Kenntnis von der Entschiedenheit der italienischen Regierung erlangt, auf so unvermittelte Weise einem Vertrage ein Ende zu bereiten, der, auf der Gemeinsamkeit unserer wichtigsten politischen Interessen fußend, unseren Staaten seit so langen Jahren die Sicherheit und Frieden verbürgte und Italien notorische Dienste geleistet hat. Dieses Erstaunen ist um so gerechtfertigter, als die von der Rgl. Regierung zur Begründung ihrer Entschcheidung in erster Linie angeführten Tatsachen auf mehr als neun Monate zurückgehen, und als die Rgl. Regierung seit diesem Zeitpunkt wiederholt ihren Wunsch kundgegeben hat, die Bande der Allianz zwischen unseren beiden Ländern aufrecht zu erhalten und noch zu verstärken, ein Wunsch, der in Österreich-Ungarn immer günstige Aufnahme und herzlichen Widerhall gefunden hat.

Die Gründe, welche die A. u. K. Regierung gezwungen haben, an Serbien im Monat Juli vergangenen Jahres das Ultimatum zu richten, sind zu bekannt, als daß es nötig wäre, sie hier zu wiederholen. Das Ziel, welches sich Österreich-Ungarn setzte und das einzig und allein darin bestand, die Monarchie gegen die umwälzenden Machenschaften Serbiens zu schützen und die Fortsetzung der Agitation zu verhindern, die geradezu auf die Zerstörung Österreich-Ungarns hinausging, zahlreiche Attentate und schließlich die Tragödie von Sarajewo im Gefolge hatte, konnte die italienischen Italiens in keiner Weise berühren, denn die A. u. K. Regierung hat niemals vorausgesetzt und hält es für ausgeschlossen, daß die Interessen Italiens irgendwie mit den verbrecherischen Intrigen identifiziert werden könnten, welche gegen die Sicherheit und Gebietsintegrität Österreich-Ungarns gerichtet sind, von der Belgischer Regierung leider geduldet wurden und zu denen sie sogar ermutigt hatte.

Die italienische Regierung war übrigens davon in Kenntnis gesetzt und wußte, daß Österreich-Ungarn in Serbien keine Eroberungsabsichten hatte. Es wurde in Rom ausdrücklich erklärt, daß Österreich-Ungarn, wenn der Krieg lokalisiert bliebe, nicht die Absicht hatte, die Gebietsintegrität oder Souveränität Serbiens anzutasten. Als infolge des Eingreifens Russlands der rein lokale Streit zwischen Österreich-Ungarn und Serbien im Gegensatz zu unseren Wünschen einen europäischen Charakter annahm und sich Österreich-Ungarn und Deutschland von mehreren Großmächten angegriffen sahen, erklärte die Rgl. Regierung die Neutralität Italiens, ohne jedoch die geringste Anspielung darauf zu machen, daß dieser, von Russland hervorgerufene und von langer Hand vorbereitete Krieg geeignet sein könnte, dem Dreibundvertrag seinen Existenzgrund zu entziehen. Es genügt, an die Erklärungen, welche in jenem Zeitpunkte von Österreich-Ungarn und Deutschland abgegeben wurden und an das Telegramm, welches der König von Italien am 2. August 1914 an den Kaiser und König richtete, zu erinnern, um festzustellen, daß die Rgl. Regierung damals in dem Vorgehen Österreich-Ungarns nichts sah, was den Bestimmungen unseres Bundesvertrages entgegen gewesen wäre. Von den Mächten des Dreibundes angegriffen, mußten Österreich-Ungarn und Deutschland ihre Gebiete verteidigen, aber dieser Verteidigungskrieg hatte keineswegs die Bewirkung eines des Lebensinteresses Italiens entgegenstehenden Programms zum Ziele. Diese Lebensinteressen oder das, was uns von ihnen bekannt sein konnte, waren in keiner Weise bedroht. Wenn übrigens die italienische Regierung in dieser Beziehung Bedenken gehabt hätte, hätte sie sie geltend machen können und sicherlich hätte sie sowohl in Wien, als auch in Berlin den besten Willen zum Schutz dieser Interessen gefunden. Die Rgl. Regierung war damals der Ansicht, daß sich ihre beiden Verbündeten nach Lage der Dinge Italien gegenüber nicht auf den Bündnisfall berufen konnten, aber sie machte keine Mitteilung, welche zu dem Glauben berechtigt hätte, daß sie das Vorgehen Österreich-Ungarns als flagrante Verletzung des Wortes und des Geistes des Bündnisvertrages ansehe. Die Kabinete Wien und Berlin ließen, wenn sie auch Italiens Entschluß, neutral zu bleiben — einen Entschluß, der nach unserer Ansicht mit dem Geiste des Vertrages kaum vereinbar war — bedauern, die Ansicht der italienischen Regierung dennoch loyalen Weise gelten, und der Meinungsaustausch, der in jenem Zeitpunkt stattfand, stellte die unveränderte Aufrechterhaltung des Dreibundes fest. Gerade mit Berufung auf diesen Vertrag, insbesondere auf dessen Art. 7, legte uns die Rgl. Regierung ihre Ansprüche vor, die dahin gingen, gewisse Entschädigungen für den Fall zu erhalten, daß Österreich-Ungarn seinerseits aus dem Kriege Vorteile territorialer oder anderer Natur aus der Balkanhalbinsel zöge. Die A. u. K. Regierung nahm diesen Standpunkt an und erklärte sich bereit, die Frage einer Prüfung zu unterziehen, indem sie gleichzeitig darauf hinwies, daß es, solange man nicht in Kenntnis der Österreich-Ungarn eventuell zukünftigen Vorteile sei, schwer wäre, hierfür Kompensationen festzusetzen. Die Rgl. Regierung teilte diese Auffassung, wie sowohl aus der Erklärung des seither verstorbenen Marschalls von San Giuliano vom 25. April 1914 hervorgeht, in welcher es heißt: „Es wäre verfrüht, jetzt von Kompensationen zu sprechen“, wie auch aus den Bemerkungen des Herzogs von Avarna nach unserem Rückzug aus Serbien: „Gegenwärtig gibt es kein Kompensationsobjekt“. Nichtsdestoweniger war die A. u. K. Regierung immer bereit, über diesen Gegenstand eine Konversation zu beginnen. Als die italienische Regierung, indem sie auch jetzt noch ihren Wunsch nach Aufrechterhaltung und Befestigung unseres Bündnisses wiederholte und besondere Forderungen vorbrachte, welche unter dem Titel einer Entschädigung die Abtretung integrierender Bestandteile der Monarchie an Italien betrafen, hat denn auch die A. u. K. Regierung, die auf die Erhaltung besser Beziehungen zu Italien den größten Wert legte, selbst diese Verhandlungsgrundlage angenommen, obwohl nach ihrer Meinung der in Rede stehende Artikel 7 niemals auf Gebiete der zwei vertraglich bindenden Teile, sondern einzig und allein auf die Balkanhalbinsel Bezug hatte. In den Verhandlungen, die über diesen Gegenstand gepflogen wurden, zeigte sich die A. u. K. Regierung stets von dem aufrichtigen Wunsch geleitet, zu einer Verständigung mit Italien zu gelangen, und wenn es ihr aus ethischen, politischen und militärischen Gründen, die in Rom ausführlich auseinandergesetzt worden sind, unmöglich war, allen Forderungen der Rgl. Regierung nachzugeben, so sind doch die Opfer, die die A. u. K. Regierung zu bringen bereit war, so bedeutend, daß sie nur der Wunsch, daß seit so vielen Jahren zum gemeinsamen Vorteil unserer beiden Länder bestehende Bündnis aufrechtzuerhalten, zu rechtfertigen vermag. Die Rgl. Regierung bemängelt es, daß die von Österreich-Ungarn angebotenen Zugeständnisse erst in einem unbestimmten Zeitpunkt, d. h. erst am Ende des Krieges, verwirklicht werden sollten, und sie scheint daraus zu folgern, daß diese Zugeständnisse dadurch ihren ganzen Wert verlieren würden. Indem die A. u. K. Regierung die materielle Unmöglichkeit einer sofortigen Übergabe der abgetretenen Gebiete hervorhob, zeigte sie sich

dennoch bereit, alle möglichen Garantien zu bieten, um diese Übergabe vorzubereiten und sie schon jetzt für eine wenig entfernte Frist zu sichern. Der offensichtlich gute Wille und verständliche Sinn, den die A. u. K. Regierung im Laufe der Verhandlungen bewiesen hat, scheinen die Meinung der italienischen Regierung, man mühte auf jede Hoffnung verzichten, zu einem Einvernehmen zu gelangen, in keiner Weise zu rechtfertigen. Ein solches Einvernehmen kann jedoch nur erreicht werden, wenn auf beiden Seiten derselbe aufrichtige Wunsch nach einer Verständigung herrscht.

Die A. u. K. Regierung vermag die Erklärung der italienischen Regierung, ihre volle Handlungsfreiheit wieder erlangen zu wollen, und ihren Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als nichtig und fortan wirkungslos zu betrachten, nicht zur Kenntnis zu nehmen, da eine solche Erklärung der Rgl. Regierung im entschiedenen Widerspruch zu den feierlich eingegangenen Verpflichtungen steht, welche Italien im Vertrag vom 5. Dezember 1912 auf sich genommen hat, der die Dauer unserer Allianz bis zum 8. Juli 1912 festsetzte, seine Kündigung oder Nichtigkeitsklärung vor diesem Zeitpunkt vorsah. Da sich die italienische Regierung aller ihrer Verpflichtungen in willkürlicher Weise entledigt hat, lehnt die A. u. K. Regierung eine Verantwortlichkeit für alle Folgen, die aus dieser Vorgangsweise sich ergeben könnten, ab.

Wien, den 21. Mai 1915.

Die Haltung Rumäniens

Aus Bukarest wird dem „Berl. Volksblatt“ gemeldet: Laut Meldungen der hiesigen Blätter beschäftigt sich der gestrige Ministerrat mit Rumäniens Angeboten betreffs Rumäniens Mitwirkung am Kriege gegen die Zentralmächte. Die russischen Vorschläge wurden als unannehmbar zurückgewiesen. Rumänien bleibt vorläufig neutral. Auch der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ in Bukarest wird von maßgebender Seite ermächtigt, zu erklären, daß die Politik Rumäniens in gar keiner Weise an die Entscheidung Roms gebunden ist. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der König und die Regierung ihre bisherige Politik der Neutralität solange wie möglich weiter fortführen werden.

Stürmischer Andrang zur österreichischen Anleihe

W. T. B. Wien, 23. Mai. Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß der gestrige Zeichnungstag ein geradezu glänzendes Ergebnis hatte. Bei den Bankenspekulanten herrschte stürmischer Andrang. Die angebotenen Summen waren viel größer als an einem früheren Tage. Die Zeichner erhöhen vielfach ihre bisherigen Anmeldungen mit der Begründung, daß der Krieg mit Italien unvermeidlich geworden sei. Die großen getrennt gemachten Summen berechnen zu der sicheren Erwartung, daß der Erfolg auch dieser Anleihe ein ganzer sein wird.

Einstellung der Adriashifffahrt

Vasel, 22. Mai. Wie aus Rom gemeldet wird, erhielt die Römische Handelskammer seitens des Marineministeriums die Mitteilung, daß die Schifffahrt auf der Adria eingestellt sei.

Das deutsche Eigentum in Italien

Berlin, 24. Mai. (B. T. B.) Die von der „Agence Havas“ und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung. Vielmehr erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen der Haager Abkommen behandelt werden, und daß deutsches Eigentum entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt, noch sonst beeinträchtigt wird.

Falsche Verlustziffern

Berlin, 23. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Auslande werden unsere Verluste bei Opatowitz, bei Aras und in Galizien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustziffern genannt, die die Zahl der uns an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung stehenden Kämpfer wesentlich in einem Maß um das Doppelte überschreiten. Allen diesen Lügennachrichten gegenüber, deren Zweck ja nahe genug liegt und nicht weiter erörtert zu werden braucht, gibt es nur eine Erwiderung. Das sind unsere Verlustlisten, die mit deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit geführt, unserem Volk klaren Einblick gewähren. Unsere Gegner dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihrem eigenen Volk gegenüber, ein Geheimnis, die Scheu vor der Wahrheit ist zu groß. In Russland z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich allein an in Italien gefallenen russischen Gefangenen in Deutschland 5261 Offiziere, 530 000 Mann, in Österreich-Ungarn 1900 Offiziere, 360 000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere, 890 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den jetzigen Kämpfen, die von den Seimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß die Zahl „einer Million“ bereits überschritten ist.

Berseht

Rotterdam, 22. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Fischdampfer „Cornelian“ sank 60 Meilen von Briel. Der Fischdampfer „Ermond“ aus Aberdeen wurde am 19. Mai 50 Meilen Südwest der Fairhead durch ein Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der schwedische Dampfer „Indiant“, von Nework nach Gothenburg unterwegs, wurde nach Leith aufgebracht.

Der „Rucksack“

Flaubert von A. Sommerhain.

Der Weltkrieg bewirkt große Umwandlungen, vor allem auch im sozialen und wirtschaftlichen Leben. Dabei kehren mancherlei Dinge aus der „guten alten Zeit“, in der die patriarchalische Einfachheit und die humorvolle Gemütslichkeit vorherrschend waren, zu uns zurück, an die uns bisher nur die Traditionen unserer Väter und Großväter erinnerten. Hierzu gehört u. a. der sogenannte „Rud- oder Knappack“, der einst eine sehr wichtige Rolle beim Reisen aus Schusters Rappen und bei Familien- und Gesellschaftsausflügen in Feld und Forst, Wald und Bain spielte, aber von dem modernen Fortschritt in das „Maritimenkabinett“ der haushaltenden Altväterlichkeit verworfen wurde.

Die Kriegs-Verkehrsarmut, deren sich unser Volk unter behördlicher Anleitung beseitigen muß, gestattet den Wirten nicht mehr, Touristen und Ausflügler, die bei ihnen als Gäste einkehren, Brot zu verabreichen. Daher sind diese darauf angewiesen, sich selbst mit dem erforderlichen Mundvorrat zu versehen, und infolgedessen kommt der „Rucksack“ als Knappack — wenn auch in modernisierter Aufmachung — wieder zu Ehren.

Seine notwendige Benutzung frisiert die Erinnerung an die sonn- und festtäglichen Ausflüge und fröhlichen Wanderschaften auf die ebene Gasse und gäbe waren und neben den Jahrmärkten, Festen, Almosen und Schenkungen den heiteren, vorstehenden Teil des deutschen Volkslebens bildeten. Wenn wir uns in dieses Volksleben zurückversetzen, dann finden wir, daß ihm viel des Anheimelnden und Schönen eigen war, das später mehr und mehr durch den „Geist der neuen Zeit“ verdrängt wurde.

Weit hinter uns liegen die Zeiten, in denen die Türmer unserer alten deutschen Städte in Reimbräusen den Preis des obersten himmlischen Wächters verkündeten und die Nachtwächter bei ihren Rundgängen durch die stillen Straßen beim Ausruhen der Stunden ihr „Lobet den Herrn!“ nicht vergaßen. Aber damals klang ein harmlos-beitender Geist des Gesanges durch das ganze Jahr hindurch. Blühte das erste Weizen, erstien die erste Schwalbe, so wurden sie von den jubelnden Kindern mit festlichem Willkommenslied begrüßt. Der Wechselgesang der Jungen erschallte im Mai am Abend unter alten Lindenbäumen und zu Pfingsten auf blumiger Wiese oder im deutschen Walddome. Singend und betend zog man mit Kreuz und Fahnen durch die

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen der Straße Estaires-La Bassée-Arras kam es zu erneuten Zusammenstößen. Südwestlich Neuves-Chapelle wurden mehrere zu verschiedenen Zeiten einsetzende Teilangriffe abgewiesen. Eine Anzahl farbiger Engländer wurden dabei gefangen genommen. Weiter südlich bei Givenchy wurden noch gekämpft. Französische Angriffe, die sich gestern Abend gegen unsere Stellung an der Loretohöhe bei Ablain und Neuville richteten, brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. Ein weiterer nördlicher französischer Vorstoß nördlich Ablain erreichte unsere Gräben. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. Auf der übrigen Westfront fanden nur Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen, besonders zwischen Maas und Mosel, statt. Südwestlich Lille und in den Argonnen wendete der Feind Minen mit giftigen Gasen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Windan in der Gegend Schawinsk kam es zu Reiterkämpfen, bei denen ein Regiment der russischen Ussurischer-Brigade aufgerieben wurde. Bei Schawinsk und an der Dubissa wurden einzelne russische Nachtangriffe abgewiesen. Die Zahl der Gefangenen aus den Kämpfen östlich Podol bis stieg um 300.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besondere Veränderung.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Givenchy sind Nachtkämpfe, die für uns günstig verlaufen, noch im Gange. Weiter südlich wurden französische Angriffe an der Straße Wehune-Lens und auf dem Rücken der Loretohöhe abgewiesen. Nicht nördlich Ablain gelang es dem Feinde, durch den schon gemeldeten nördlichen Vorstoß, einem kleinen Teile unseres vorderen Grabens festen Fuß zu fassen. Südlich Neuville gewannen wir durch Angriff etwas Gelände, nahmen 90 Franzosen gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Zwischen Maas und Mosel fanden wiederum heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff bei Feindes im Priesterwalde wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Schawinsk griffen wir den russischen Nordflügel an und schlugen ihn; 1600 Gefangene und 7 Maschinengewehre waren die Beute. Feindliche Gegenstöße in der Nacht scheiterten. An der Dubissa wurden stärkere, gegen die Linie Wisnyn-Jemigola gerichtete Nachtangriffe abgewiesen. 1000 Gefangene blieben bei uns zurück. Auch südlich des Njemen schlug ein feindlicher Nachtangriff nördlich Pilzowitz fehl.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 24. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Mehrere nördliche englische Vorstöße zwischen Neuves-Chapelle und Givenchy, sowie französische Angriffe am Nordhang der Loretohöhe bei Ablain und nördlich und südlich von Neuville wurden unter schweren Verlusten für den Feind, der außerdem 150 Gefangene einbüßte, abgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel dauern die Artilleriekämpfe an. Im Priesterwalde erlitten die Franzosen bei einem erneuten erfolglosen Angriff Verluste.

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichischen Tagesberichte

Andauernde Kämpfe in Mittelgalizien

Wien, 22. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Mai, mittags.

In Mittelgalizien wird weiter gekämpft. Das von den verbündeten Truppen bisher erstrittene Terrain wird gegen alle russischen Gegenangriffe behauptet. In langsam fortschreitendem Angriff wird täglich weiter Raum gewonnen.

An der Frontlinie herrscht im allgemeinen Ruhe. Bei Bojan östlich Gernowitsch scheiterte ein Versuch des Feindes, auf das südliche Ufer zu gelangen, unter starken Verlusten für den Gegner.

Im Bergland von Rielce weicht der Feind nach hartnäckigen Kämpfen erneut in nordöstlicher Richtung zurück.

Wien, 23. Mai. Amtlich wird verlautbart, 23. Mai, mittags: In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Veränderung eingetreten.

grünenden Saaten des Frühlings, um Gottes Segen darauf herabzufallen. Unter Gesang brachten Schnitter und Winzer den geschnittenen Ernteguten und den Ertrag der Weiselnde heim. Fröhlicher Sinn waltete bei der Arbeit in Haus und Werkstatt und draußen in Gottes freier Natur und abwechslungsreich waren die Zusammenkünfte und einfachen Vergnügungen nach Feierabend, wie an den Sonn- und Festtagen. Das Familienleben und der Verkehr mit Nachbarn, Verwandten, Freunden und Bekannten hatten einen gemächlichen, zutraulichen und herzlichen Charakter. Man borte man hinaus, so nahm man den „Rucksack“ und füllte ihn mit Butterbrot und allerlei anderen Eßwaren. Auf ein Labetrunk wurde nicht vergessen. Mit diesem Vorrat ausgerüstet, ging es in Gottes wunderreichen Garten, und wenn man Wald hielt an lauschigen, idyllischen Orten, an einem murmelnden Bächlein, auf einer fastgrünen Waldwiese, unter schattigen Bäumen, leistete der „Rucksack“ seine treiflichen Dienste, und es entwickelte sich ein lustiges Lagerleben mit Scherz und Spiel, Gesang und Tanz. Erfrischt und gestärkt kehrte man am Abend heim und erfreute sich eines guten, gesunden Schlafes. Die heiteren Erlebnisse und kleinen Abenteuer, die man bestanden hatte, blieben in angenehmer Erinnerung und manche gedachten ihrer noch im Alter mit wonnigem Behagen.

Der „Rucksack“ sorgte dafür, daß die Ausflüge und Wanderungen keine großen Kosten verursachten und man sich an anderen Tage nicht „den Kopf zu kratzen“ brauchte wegen der Ausgaben, die das Vergnügen erfordert hatte. Allmählich aber sagte man sich mehr und mehr von dem „Rucksack“ los, weil man ihn für einen unschönen und lästigen Begleiter ansah, mit dem „kein Staa“ mehr zu machen war. Er kostete einfach nicht länger in die verfeinerte, moderne Welt und wurde deshalb ausgerangelt bis sich mit der Zeit Wanderflüß bildeten, junge Leute als „Wandervögel“ zusammenfanden und das Fußtouristen-Machen wieder in Mode kam. Da gedachte man des alten Väterbrauchs und der praktischen „Rucksack“ kam zu neuer Geltung.

Die Weltkriegs-Verarmung fördert sein Ansehen und die behördlichen Anordnungen tragen das Ihrige dazu bei, seinen Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit zum vollen Siege zu verhelfen. Tag dieser Sieg eine gute Wirkung auf die Regenerierung unseres Volkslebens ausüben wird, ist zu erhoffen. Das Wandern mit dem Knapp- oder Rucksack ist schön, angenehm und dabei nicht lustlos. Man wird sich mehr und mehr daran gewöhnen und gleich erkennen, daß mit der Freude an den Wandern der Schöpfung heiterer Sinn in das Herz einzieht und das philosophische Dichtwort: „Alles ginge besser, wenn man mehr ginge“ eine tiefe Lebenswahrheit enthält.

Russische Angriffe östlich Jaroslaw und am oberen Dnepr wurden, wie bisher, unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterte ein neuer Versuch der Russen, bei Bojan östlich Czernowiz über den Pruth zu kommen.

Bei einem Gefechte im Berglande von Rielce wurden 1800 Gefangene eingebracht.

Sten, 24. Mai. Amilich wird verlautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz:

Die allgemeine Situation ist im ganzen unverändert. Die Kämpfe in Mittelgalizien dauern fort.

In den Gefechten der letzten Tage wurden im Berglande von Rielce in Summa 30 Offiziere und 6300 Mann gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Räumung Lembergs

Budapest, 25. Mai. „As Et“ meldet aus Runkacz: Angehörige der Truppen der Armee Linzungen erzählen, die Russen hätten langsam mit der Räumung Lembergs. Das Hauptquartier mit Nikolajewitsch verließ angeblich bereits im Geheimen Lemberg. Der verweilte Widerstand der Russen bei Etrof bezog die Bedienung des Rückzuges.

Der Heldenkampf der Türkei

W. T. A. Konstantinopel, 22. Mai. Das Große Hauptquartier meldet:

Gestern fand auf der Dardanellenfront nur schwaches Infanterie- und Artilleriegefecht statt. Zwei englische Panzerschiffe beschossen unsere Infanteriestellungen an der europäischen und asiatischen Küste. Eins dieser Panzerschiffe erhielt von unseren Küstenbatterien zwei Treffer, flüchtete zunächst in die Bucht von Mordo und zog sich sodann aus der Enge zurück. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Das Hauptquartier teilt weiter mit:

Auf der Dardanellenfront griff der bei Sed al Bahr befindliche Feind gestern vormittag unter dem Schutz des Feuers seiner Batterien und Flotte mit allen Kräften an. Trotz beträchtlicher Verstärkungen des Feindes wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes, der sich kaum an der Küste zu halten vermochte, vollständig zurück. Der Feind ließ mehr als 2000 Tote auf dem verlassenen Teil des Schlachtfeldes zurück. Außerdem erbeuteten wir ein Maschinengewehr. Während des Kampfes stürzte ein durch unser Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug ins Meer. Unsere Verluste im Laufe des neunkündigen Kampfes betrugen nur 420 Verwundete und 43 Tote. Unsere Batterien am Dardanellenmüer fügten den feindlichen Schiffen und Batterien bei Sed al Bahr, die am Kampfe teilgenommen hatten, schweren Schaden zu, eine unserer Batterien auf dem kleinasiatischen Ufer traf viermal ein Panzerschiff vom Typ der „Majestic“, das darauf den Eingang der Meerenge verließ. Auch das Geschiff vom Typ der „Bengeance“ wurde von zwei Granaten getroffen. Die Besatzungsmannschaft dieser Batterie hatte sechs Verwundete. Bei Ari Durun keine Veränderung.

Das 25 Jahre alte Kanonenboot „Belenki Deria“ (?) wurde heute vormittag von einem feindlichen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das Kanonenboot schwab, bis es unterging, auf dem Unterseeboot, dessen Schicksal unbekannt ist. Die Kanonensatzung mit Ausnahme von zwei Toten blieb unverfehrt.

Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Die Zahl der Landungsstruppen

W. T. A. Konstantinopel, 23. Mai. Nach höheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 60 000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf ungefähr 90 000 Mann gebracht. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum 40 000 gesunken.

Von den Dardanellen

Konstantinopel, 25. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:

In der Nacht zum 23. Mai versuchte der Feind, sich unsern Anlagen zu nähern; er wurde mit Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Am 23. Mai früh wurde ein feindlicher Kreuzer von Kaba Tepe durch das Feuer unserer Artillerie schwer beschädigt und außerdem von zwei Flugzeugbomben getroffen; er wurde von fünf Kriegsschiffen weggeschleppt.

Am 23. Mai bei Arburan und Sed al Bahr keine Kampfhandlungen. Die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten während der Schlacht von Sed al Bahr am 22. Mai belaufen sich auf mehr als 4000 Mann.

Gestern beschossen die feindlichen Schiffe unsere Infanteriestellungen an beiden Seiten des Einganges der Meerenge schwach und wirkungslos. Eine unserer Batterien zerstörte eine feindliche Batterie auf Sed al Bahr.

Nichts Wichtiges auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Bauernblut

Roman von Felix Rasor.

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Hm. Da muß ich wohl die Dänne rufen. — Aber kurios ist die Sache doch, ganz kurios!“

Wenige Minuten später trat Dänne ein. Unter Lizzies forschenden Blicken errötete sie und zaghaft kam es von ihren Lippen:

„Sie wünschen mich zu sprechen?“

Lizzie antwortete immer noch nicht. Sie betrachtete die anmutige Gestalt Dannes, sah ihr blondes, glänzendes Haar, das wie ein Seide aus ihrem Scheitel lag, sah das liebliche Rosennegelfeuch, die blauen Augen, den roten, frischen, feingekritzten Mund — und da gelangte sie in aufrichtiger Bewunderung:

„Sie ist viel schöner als ich! — Jetzt verzeih! Ich weiß, warum Bait sie liebt! — All meine Millionen wollte ich hingeben, wenn ich wäre wie sie!“

Ein Seufzer hob ihre Brust. „Ich will Sie nicht lange belästigen“, sagte sie endlich. „Eben komme ich von Bait und will ein paar Fragen an Sie richten. Nicht wahr, Sie lieben Bait?“

Ein Lächeln verklärte ihr Gesicht. „Ob ich ihn liebe? — Er ist mein alles!“

Lizzie nickte. „Ich liebe ihn auch! Ich will ihn zum Manne. Er sieht sehr im Unglück, er hat Arbeit und Sorgen — ich will ihn herausreißen und reich und glücklich machen.“

Dänne blinnte die blasse Miß mit großen, verwunderten Augen an. „Arbeit und Sorgen sind ja doch kein Unglück!“ sagte sie. „Die machen ja gerade das Leben groß und weit! Die geben ihm Wärme und Tiefe!“

„Nun, darüber kann man verschiedener Ansicht sein. So wie ich die Verhältnisse liegen, wird Bait nie auf einen grünen Zweig kommen, sondern zugrunde gehen. Ich gebe ihm meine Hand, ich teile ihm — geben Sie ihm frei! Geben Sie ihm Ihr Wort zurück!“

Dänne trat einen Schritt zurück; ein tiefer Ernst, eine feste Entschlossenheit sprachen aus ihren Augen. „Nein“, sagte sie. „Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß ich ihn liebe! Ich habe ihm mein Wort gegeben und halte ihm Treue, solange ich lebe!“

„Und dabei werdet ihr beide zugrunde gehen! Sehen Sie denn das nicht ein? Ich will doch nur Ihr Bestes, ich biete Ihnen alles, was Sie wollen — aber geben Sie Bait frei!“

Entrüstet rief Dänne: „Wie — Sie wollen ihn mir ablaufen? Das ist schändlich!“

„Nein, nicht so! Sie verstehen mich falsch! Von Geld ist dabei gar keine Rede! Ich biete Ihnen eine sorgenfreie Existenz

Rühne Fahrt deutscher Seeleute

Lörrach, 22. Mai. Heute kamen in Lörrach die 35 deutschen Seeleute an, die von Barcelona in neun Tagereisen in einem 10 Meter langen Segelboot unbemerkt nach Palermo gelangten, von wo sie im letzten Augenblick durch Italien und die Schweiz nach Deutschland reisen konnten, um sich unter die Fahne zu stellen. Die wackeren deutschen Seeleute wurden vom Kapitän Wiese vom Norddeutschen Lloyd geführt und wurden beim Betreten des deutschen Bodens von der Stadtvertretung der Stadt Lörrach herzlich empfangen und begrüßt.

Ein englischer Truppentransportzug verunglückt

Amsterdam, 22. Mai. Reuter meldet aus London: Ein Eisenbahnzug fand in der Nähe von Carlisle statt, wobei ein Zug, der Soldaten transportierte, verunglückte. Ungefähr 50 Personen wurden getötet, 300 verwundet. Der Soldatenzug stieß mit einem Lokalzug zusammen. Beide Züge gerieten in Brand.

Gegen Ritheners Verbesystem

Rotterdam, 21. Mai. „Evening News“ bekräftigt erneut die allgemeine Dienstpflicht und kritisiert mit scharfen Worten Ritheners Mittel, durch Aufrufe, die an allen Straßenenden angeheftet sind und von den Zeitungen als Inzerat veröffentlicht werden, Soldaten anzuwerben. „Daily Mail“ schreibt: Es ist eine Schande, daß jetzt schon um Menschen von 40 Jahren gebettelt wird, während noch so viele junge Leute herumbummeln. Das Blatt glaubt, daß die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden wird.

Russischer Wunsch nach einer serbischen Offensive

Sofia, 22. Mai. (Gr. Frst.) Uebereinstimmenden Nachrichten aus Risch zufolge wird von russischer Seite ein großer Druck ausgeübt, um Serbien an seine Bundespflicht zu erinnern und es zu einer Offensive gegen Oesterreich-Ungarn zu bewegen. Es scheint aber, daß Serbien sehr gegen seinen Willen in diesen fauern Apfel beißen wird.

Kleine politische Nachrichten

Die Krankheit des Königs von Griechenland

Paris, 23. Mai. (Gr. Frst.) Aus Athen meldet die Agence Havas: Der König hat sich einer Operation mittels einer Drainage unterzogen. Es wurden auf diese Weise 600 Gramm einer trüben Flüssigkeit entfernt. Das allgemeine Befinden ist befriedigend. Temperatur 37 Grad.

Nach einer weiteren Havas-Meldung aus Athen ist im Gesundheitszustand des Königs eine Verschlimmerung eingetreten. Im Rost herrscht tiefe Erregung; in allen Kirchen wird für die Wiederherstellung des Königs gebetet.

Bern, 22. Mai. (Die Konferenz der Sozialisten neutraler Länder abgefragt.) Die auf den 30. Mai angelegte Konferenz der Vertreter der sozialistischen Parteien neutraler Länder wurde wegen der geringen Zahl von Zusagen abgelehnt.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 229

- Infanterie-Regiment Nr. 68.**
Gefr. Ludwig Karl Wöbel (Kloppenheim) bisher vermählt, verwundet in Gefangenschaft.
- Infanterie-Regiment Nr. 82.**
Rust. Feint. Derrmann (Waldorf) gef.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.**
Wehrmann Andreas Gasser (Neuenhain) lww. — Ref. Josef Sachs (Münster i. T.) lww.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.**
Gefr. Alwin Stahn (Dauhorn) schw.
- Infanterie-Regiment Nr. 88.**
Rust. Theophil Corzilius (Siersbach) an seinen Wunden gestorben am 23. 15. — Rust. Emil Hurn (Wiesbaden) schw. — Deut. v. K. Karl Berger (Westerburg) schw. — Gef. Ref. Ludwig Meyer (Reitersbach) lww.
- Infanterie-Regiment 158.**
Rust. Wih. Schönbeger (Wiesbaden) lww.
- Infanterie-Regiment Nr. 159.**
Rust. Simon Stolz (Oberlahnstein) lww.
- Infanterie-Regiment Nr. 166.**
Ref. Anton Dreißbach (Schierstein) lww.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.**
Offz.-Stellv. Karl Jakob Wahl (Oberlahnstein) lww. — Gefr. Georg Kirck (Dietz a. d. L.) schw.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.**
Rust. Albert Hagen (Montabaur) lww. — Rust. August Fein (Bellingen) gef. — Rust. Rudolf Färst (Wiesbaden) lww. — Rust. Simon Neumann (Mienthal) vermählt. — Rust. Egidius Neumann (Norbach) vermählt. — Rust. Paul Jenzem (Schlangenbad) gef. — Rust. Derrmann Seeger (Oberbach) gef. —

an in irgend einer reichen Familie, wo Sie ein neues Leben beginnen können. Sie sollen die Freuden des Lebens, seine Genüsse, seine Schönheit kennen lernen, Sie sollen reisen, die Welt sehen.“

„Aber ich will ja gar nicht fort von hier!“ erwiderte Dänne.

„Die weite Welt lockt mich nicht. Dieses Tal und diese Hügel genügen mir — denn sie sind meine Heimat! Und hier habe ich ein Heiligtum zu hüten: das Grab meiner Mutter!“

„Nun denn: so bleiben Sie eben hier! Auch hier kann ich Ihnen das Leben schön und angenehm machen — ganz so, wie Sie es wünschen. Sie brauchen es nur auszusprechen und ich erfülle Ihnen alles, alles.“

Dänne schüttelte den Kopf. „Auf alle Fälle bliebe es ein Handel, ein Schacher um Leben und Liebe“, sagte sie, „und dazu gebe ich mich nicht her!“

„Aber wenn ich Sie nun bitte, wenn ich Sie ansehe, den Mann freizugeben, den ich liebe?“ Sie verschlang die Finger, hob die Hände bittend empor und rief: „Sehen Sie, so bitte ich Sie, so flehe ich Sie an: geben Sie ihn frei!“

Fast schien es, als wolle sie auch das Knie beugen vor dem armen, schönen Mädchen. Aber Dänne kam ihr zuvor. Sie umfagte Lizzie mit beiden Armen und zog sie empor an ihre Brust. „Am Gottes willen, was tun Sie?“ rief sie. „Das ist Schindel! Halten Sie ein, Miß! Ich kann doch mein Wort nicht brechen, das wäre schändlich und niedrig! — Und ich will es auch nicht! Es gibt nur eine Möglichkeit, die mich zwänge, zurückzutreten.“

„Und die wäre?“

„Daß Baldwin mir sein Wort zurückgibt.“

„Glauben Sie, daß er es tut?“

Dannes Lächeln wurde sieghaft. „Nein, das glaube ich nicht! Er liebt mich und hält mir die Treue, wie ich ihm!“

„Aber wenn ihn die Verhältnisse zwingen?“

„O, er ist stark und klug! — Er läßt sich nicht niederwerfen — im Gegenteil, er zwingt die Verhältnisse! Wir beide werden anhalten und Steger sein: die Liebe macht uns stark und mutig. Wenn Sie mit Baldwin geirrt haben, so müssen Sie das wissen. Und wenn er Ihnen gestattet hat, mit mir über diese Sache zu reden, so wird er Ihnen zum Voraus gesagt haben, wie meine Antwort lautet.“

Lizzie schloß, wie ihre Knie beugen; sie setzte sich auf einen Sessel und sagte, indem sie das Haupt senkte: „Ja, es ist so! Er sagte mir zum Voraus, daß mein Weg vergeblich sein würde. Aber ich kann es immer noch nicht fassen: solche Liebe, solche Treue! Bedeutet für Sie und Bait das Gold, der Reichtum, den ich ihm biete, gar nichts?“

„Das laßt ich nicht, aber solch ein Geschenk ist gefährlich

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262

- Gren. Joseph Killes (Würges) lww.
- Infanterie-Regiment Nr. 3.**
Wehrmann Christian Wirth (Nuppach) schw.
- II. Pionier-Bataillon Nr. 21.**
Gefr. Feint. Berberich (Caub a. Rh.) gef. — Pion. Ad. Frankenbach (Görroth) lww.
- Geförden infolge Krankheit**
Pionier Karl Vogel (Caub a. Rh.) gestorben.
- Pionier-Regiment Nr. 25.**
Wehrmann Feint. Hümmerich (Caub) lww. — Wehrmann Martin Philipp Brien (Caub) lww. — Wehrmann Phil. Bad (Pipporn) lww. — Kriegsfreiw. Hans Safran (Schöck a. Rh.) schw. — Pion. Alfons Schmitt (Kamberg) gef. — Wehrmann Peter Reiner (Wellmich) lww.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Wehrmann Wih. Lamblich (Oberlahnstein).
Kriegsfreiw. Wilhelm Stahl (Oberlahnstein).
— Paul Gellers (Driften).
Oberleutnant v. R. Dipl.-Ing. Franz Widmann (Siebrich).
Gefahrschwärmer Karl Seier (Siebrich).
Unteroffizier Leonhard Gerhards (Wagelheim).
Kompagnieführer August Schweizer (Nadamar).

Kirchliches

* Aus der Diözese, 22. Mai. Nach einer Anordnung des Bischofs, Herrn Bischofs im neuesten Amtsblatt des Bistums Limburg soll der Schluß der Mai-Andachten mit einer feierlichen Fürbitte für den Frieden verbunden werden. Die Gläubigen, insbesondere die Männer, werden eingeladen, am Dreifaltigkeitssonntag die hl. Sakramente in dieser Meinung zu empfangen. Am 31. Mai soll dann der Schluß der Maiandacht mit Rosenkranzgebet, dem vom Papst Benedikt XV. verkönten Friedensgebet, feierlicher Prozession und sakramentalischem Segen gehalten werden. Die übliche Bekreuzung der Straßen mit Gras am Fronleichnamsfeste soll nach einem Erlaß des Bischoflichen Ordinariates Limburg dieses Jahr unterbleiben, da die Zeitslage es notwendig macht, mit dem Verbrauch von Futter, mitteln möglichst sparsam umzugehen.

Bornhofen, 22. Mai. (Kriegs-Wallfahrt des „Vereins kathol. deutscher Lehrerinnen“.) Immer größer wird die Kriegsbedrängnis, immer dringender das Bedürfnis, Kraft und Mut durch unermüdetes Werben um die himmlische Bundesgenossenschaft zu stärken. Wie früher in den Zeiten größter Not, so wendet sich deutsches Gottvertrauen vor allem an die Himmelskönigin, die allbewährte Helferin der Christen und Königin des Friedens. Auf allen Wallfahrtswegen erschallen Gebete und Lieder, von Gemeinden und von Vereinen, von Männer- und Frauenvereinen, die aus hoch und niedrig, alt und jung, zusammengefaßt sind. Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Werke, innigstes Flehen, wie unsere Gnadenbilder es in den zum Gebet vereinigten Seelen wachrufen. So wird auch das Lehrerinnenheim in Bornhofen seine Wittprozession stellen und zwar am Mittwoch, den 26. Mai. Es hat die Vereinsmitglieder der angrenzenden Bezirksvereine zum Stellbischen an der Camper Landungsbrücke um 10 Uhr vormittags aufgeboten. Unter Vorantragung des Kreuzes werden die Teilnehmerinnen betend zur Gnadenkirche in Bornhofen wallen und dort einer Sakramentsmesse und einer Kriegspredigt, gehalten von Herrn Domdekan Prälat Dr. Hilpisch, aus Limburg, beizuwohnen. Um 3 Uhr wird noch eine Andacht stattfinden und die Wallfahrerinnen werden sich wiederum in Prozession bis zur Camper Fähre zurückbegeben. Auf dem, ihr Lehrerinnen und Erzieherinnen der Jugend und Mitgestalterinnen einer neuen Zukunft, zur gemeinsamen Huldigung der Allerheiligsten Jungfrau, damit sie uns helfe wie früher in den Zeiten größter Not, uns schütze und uns rette! Auch die Schülerinnen der Seminare sind eingeladen. Bei sehr ungünstiger Witterung Treffpunkt an der Bornhofener Landungsbrücke.

Bermischtes

* Deutsche Donau! Deutscher Rhein! Heute, wo Deutschland und die Donau-Monarchie vereint gegen eine Welt von Feinden kämpfen, dürfte es angebracht sein, daran zu erinnern, daß einflussvolle und weitsichtige Patrioten schon vor mehr als zwei Jahrhunderten den Wert und die hohe Bedeutung eines festen Zusammenstandes der beiden Grenzlande erkannten und mit wahrer Feuerskraft darauf hinarbeiteten, diese Verbindung Tatsache werden zu lassen. Unter diesen Patrioten nahm eine besonders hervorragende Stellung Guido Görres ein. Von ihm wurde unter andern Schriften die „Deutsche Volksgeschichte“ herausgegeben, die zur Verbreitung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bestimmt war. In derselben zeichnete der berühmte Kaiser Wilhelm I. ein Titelbild, welches die Verbrüderung des Rheins und der Donau darstellte. Es stellte die beiden großen mächtigen Ströme der deutschen Erde dar: den Rhein mit der Rechenkrone bekränzten Weines, die Donau mit dem Rechenfranzosen nähernden Weizens. Als kriegerische Hüter und Schirmer des Vaterlandes lagerten die beiden

und vermag nicht zu befriedigen. Nur dasjenige Glück ist rein und von dauerndem Bestand, das wir uns selber in Arbeit und Sorgen, in Schmerz und Not erkämpfen.“

Da erhob sich Lizzie und reichte Dänne die Hand. „Es war vielleicht unrecht von mir, Sie in Versuchung zu führen; aber Sie müssen bedenken: auch ich kämpfe für meine Liebe! — Doch jetzt ist der Kampf zu Ende. Ihre Liebe und Treue haben mich besiegt — ich werde Sie und Bait nie wieder betrachten. Leben Sie wohl — und vergehen Sie mir!“

Nachdem sie davon. Die Schleppe des Reitkleids über den Arm geschlagen, ergriff sie den Goldfisch am Bügel und ging rasch zur Mühle.

Am anderen Tage erhielt Baldwin ein paar Zeilen von ihrer Hand:

„Lieber Rousin! Deine Dänne ist treu wie Gold und hat die Feuerprobe glänzend bestanden. Du wirst es daher verstehen, daß ich dieses Tal verlaße. Du reise heute nach Paris und bringe den Winter an der Riviera zu, um Genesung zu finden. — Aber den Mann, den ich liebe, werde ich nie vergessen und wünsche ihm alles Glück der Erde. In treuer Freundschaft Lizzie.“

Erstes Kapitel.

Lieber Nacht war es Winter geworden. Eine weiße Schneedecke lag über dem Lande, und der Wind pfiff über die Heide. Auf dem Rabenberg war es einsam und stille, nur die Spalten lärmten vor dem Scheunentor und zankten sich um eine Handvoll Körner.

Da jetzt im Freien nichts zu tun war, sah Baldwin in der Stube am surrenden Ofen und schmiedete Pläne fürs kommende Jahr. Aber es kam nichts dabei heraus: all diese Pläne brachten ihm keinen Taler in denbeutel und keinen Laib Brot in die Kade. Und da an beidem Mangel war, so machte er sich auf, um in dem kleinen Wald, der zum Rabenberg gehörte, die überzähligen Stämme zu fällen und zu Holz zu machen.

Wilm und er führten die Säge, Jörg, der Kleinfuchs, hauchte die Äste aufkommen und hand sie zu leisen Reifigbüscheln. Es war keine frohe Arbeit, denn es war bitter kalt, und der Wind blies so grimmig, daß die Ohren steif wurden, als ob sie aus Wapen wären.

Jörg kam auf den glücklichen Gedanken, ein Feuer anzuzünden, und er warf soviel dürre Äste in die Glut, daß die Flammen hoch aufloberten und knachten und trachten, als ob der ganze Wald in Flammen stünde. So lief denn einer um den anderen zum Waldsaum, wo das Feuer loderte, wärmte sich und lehrte munter und guter Dinge zur Arbeit zurück. Baldwin atme

